

Feuilleton.

Balneologische Streifzüge im Ostpyrenäen-Departement und in Catalonien.

Von P. Fürbringer in Berlin.

(Fortsetzung aus No. 11.)

Allzu lange bin ich wohl bei Klima und Naturleben verweilt. Und doch, soll ich ganz offen sein und mich selbst der Ketzerei vom rigorösen Balneologen zeihen lassen, ich kann die Ueberzeugung nicht unterdrücken, dass an den entschiedenen und nicht spärlich gehörten Erfolgen, mit welchen Jahr aus Jahr ein die Kurgäste¹⁾ beglückt unter Segenssprüchen das bergumgrenzte Städtchen verlassen, das Klima und die Gebirgsnatur mindestens in gleicher Weise beteiligt sind, wie die Bäder und ihre Einrichtungen.²⁾ Die letzteren in genauen Augenschein

¹⁾ Ihre Frequenz ist mit Rücksicht auf die keineswegs strenge Scheidung gegen die zahlreichen Erholungsbedürftigen und Touristen unbestimmbar; sie dürfte nach Hunderten, die der Sommerfrischler nach Tausenden zählen.

²⁾ So lese ich auch in dem oben erschienenen Schlussbande des neuesten Lehrbuchs der Balneotherapie von Glax (Stuttgart 1900), dass A. E. Hoffmann den gerühmten Einfluss der Quellen auf Asthma viel mehr auf das günstige Klima bezieht.

zu nehmen, habe ich mir die Mühe nicht verdrissen lassen Rücksichtlich der Zusammensetzung der achtzehn ungewöhnlich ergiebigen Quellen — obenan stehen die Source Escaldadou und die trotz ihres scheusslichen Geschmacks zum Trinken dienende Fontaine Maujolet — muss ich den wissbegierigen Leser auf die in unseren balneotherapeutischen Lehrwerken niedergelegten, fein säuberlich auf drei Decimalen ausgerechneten Analysen verweisen. Hier genüge die Angabe, dass es sich um alkalische Schwefelthermen mit einem bis zu 0,02^o/₁₀₀ steigenden Gehalt an Schwefelnatrium handelt. Die Temperatur einzelner erreicht nahezu 50° R. Von den beiden einander ebenbürtigen Anstalten sind die „Thermes Romains“ auf Resten altrömischer Bäder, einem geräumigen Lavarium und einer Piscina, errichtet und mit einem trefflichen Hôtel durch eine Wandelbahn verbunden, während die in den letzten Jahren wesentlich erweiterten und restaurirten „Thermes Pujade“, auch unter dem Namen „Thermes des quatre saisons“ gehend, ausserdem über einen schönen, wenn auch nicht grossen, Park mit Schlucht, Cascade und Wehr („Hannibalsmauer“) verfügen. Die Kurgäste finden in diesen Etablissements durchweg gut eingerichtete Badezellen, Dampfbäder, Schwimmbassins, Inhalatorien und Trinksäle in relativ reicher Auswahl. Hervorragend schienen mir die neueren hydrotherapeutischen Einrichtungen und insbesondere die Douchesysteme der Pujade, wenn auch freilich der Anblick der ungezählten, sich bunt durchkreuzenden Wasserstrahlen, von kundiger Hand etwas demonstrativ in Thätigkeit gesetzt, mehr den Eindruck complicirter Wasserkünste, als jenen unentbehrlicher therapeutischer Maassnahmen erweckte. Im allgemeinen erinnern die Einrichtungen an die Thermes von Casamicciola auf Ischia, über welche ich einiges vor zwei Jahren in dieser Wochenschrift (1898, No. 5—7) habe mittheilen dürfen, nur dass die einzelnen Räume sich im Durchschnitt wesentlich geräumiger und freundlicher darstellen. Jene saubere Eleganz, welche wir in den Badeanstalten ersten Ranges unserer besseren Kurorte gewohnt sind, fehlt aber auch hier, obwohl bereits vom „Schönsten und Vollkommensten in den ganzen Pyrenäen“ gesprochen wird. Das grosse Militärhospital Amélie's, welches dem Fremden in seiner bevorzugten Lage zu imponiren pflegt, soll das besteingerichtete von ganz Frankreich sein. Ich habe sein Inneres nicht gesehen.

Die Liste der in Amélie behandelten Krankheiten ist selbstverständlich eine lange; ja es dürften, wenn man alle in der Litteratur geborgenen Heilanzeigen zusammentrüge, wenige übrig bleiben, für welche die Schwefelthermen, die zudem nach van Merris durch ihren Contact mit der Luft eine besondere Veränderung¹⁾ („dégénérescence sulfitee“) erfahren, nicht als heilsam befunden worden. Wir glauben die Behauptung wagen zu dürfen, dass eine von Leichtgläubigkeit und Fanatismus freie gesunde Kritik die einwandsfreien Indicationen auf folgende Krankheiten beschränken dürfte: den freilich einer befriedigenden Definition und Abgrenzung noch harrenden „chronischen Rheumatismus“, die ebenfalls aus bunten Formen zusammengesetzte Gruppe der langwierigen Hautkrankheiten und den chronischen Katarrh der Respirationorgane, nicht ausgeschlossen Skrophulose und Tuberkulose in minder vorgeschrittenen Stadien. In letzterer Hinsicht muss aber mit Nachdruck auf den Mangel einer längeren Besonnung in der kälteren Jahreszeit aus Anlass der Höhe des den Ort relativ eng umschliessenden Bergkranzes verwiesen werden. Zu den genannten Heilanzeigen tritt unseres Erachtens noch die umfassende Gruppe der Neurasthenie, insbesondere die Folgezustände der Ueberarbeitung im aufreibenden Grosstadtberufe. Ich argwöhne, dass hier, obwohl diese pathologische Signatur der Neuzeit für den von der Gebirgsnatur so bevorzugten Curort mit allen seinen Anziehungsmitteln für Sommerfrischler nur mehr beiläufig genannt wird, die allererfreulichsten Resultate auch ohne die specifischen Thermes verzeichnet werden.

Das Klientel, um dessen Wohl sich vier Aerzte bemühen, ist nach der Jahreszeit verschieden: Im Sommer liefern das Ostpyrenäen-Departement und die angrenzenden Provinzen, besonders die Städte Perpignan, Carcassonne, Narbonne, Béziers, Cette und Montpellier, sowie Catalonien das Hauptcontingent, in den Uebergangszeiten und im Winter wird das weithergereiste fremde Element schärfer merklich. Immer aber herrscht der Spanier und Franzose vor; stark vertreten ist auch der Offizierstand. Wir trafen an der Table d'hôte, von einer Familie aus Tahiti abgesehen, ausschliesslich Franzosen und Spanier an, durchweg als höfliche, wenn auch zum Theil Distance haltende Tischnachbarn. Bezeichnend für die Fühlung dieses Sommerklientels mit Deutschland und England ist folgendes kleine, kaum glaubliche Vorkommnis: Einige Gäste, die uns, obwohl wir uns mehrfach vor ihnen in unserer heimatlichen Sprache unterhalten, für Engländer hielten, ersuchten uns um Auskunft über den Inhalt einer „Carte postale Anglaise“, die sich Tage lang unerledigt im Hôtel herumgetrieben. Diese Postkarte war eine — österreichische, auf welcher ein Klausenburger College in deutscher Sprache um einige Notizen über die Thermes gebeten hatte! Ueberhaupt haben wir während unseres ganzen Aufenthalts in Amélie und Umgebung nur eine einzige Dame Deutsch sprechen hören. Wenig angenehm ist in dieser Gegend, ob-

wohl die höheren und mittleren Schichten durchweg ein reines Französisch sprechen können, der Dialekt der unteren und Landbewohner, ein eigener, dem Languedoc verwandter catalonischer Jargon von rauhem widerwärtigem Klang, der Unserem ebenso unverständlich bleibt, wie etwa die in und um Turin gesprochene piemontesische Mundart.

Das Leben in Amélie-les-Bains ist nicht „ziemlich theuer“, wie das Flechsig'sche Bäderlexicon vor zehn Jahren angegeben, sondern billig. Die beiden Hôtels der Thermes geben Pensionen einschliesslich Wein zu 6—8 Frs.; noch wohlfeiler ist für Einheimische das Hôtel Martinet, dessen Verpflegung gleichfalls als ausgezeichnet angesprochen werden muss, wenn auch die einfache Zimmereinrichtung zu wünschen übrig lässt. Man staunt überhaupt, mit welchen engen Räumen sich die Südfrenzosern gern bescheiden.²⁾ Auch sonst ist der Kuraufwand ein mässiger. Dasselbe gilt von den Forderungen der Führer. Ueberall sind wir freundlich aufgenommen und aufmerksam bedient worden.

Ich kann meine Skizze nicht schliessen, ohne noch kurz eines wichtigen Heilfactors zu gedenken, der wahrhaft herrlichen Umgebung des Bades, welche Jung und Alt mit Macht ins Freie lockt. Aber auch für den unrüstigen Kurgast, der die Kosten des Landauers scheuen muss, ist gesorgt: Am linken Ufer des Tech, nahe dem kleinen, sauberen Bahnhof, gewährt eine schöne, grossentheils schattige, an Villen vorüberführende Promenade mit Ruhesitzen, die „Petite Provence“, selbst dem richtig Kranken die denkbar günstigsten Bedingungen, sich zu ergehen. Wer ein wenig zu steigen vermag, wird das den Ort beherrschende Fort-les-Bains und die ebenso lange, wie grossartige Mondony-Schlucht besuchen. Die Hochstrebenden, von üppigem Grün und einer eigenartigen Flora umwucherten Felsenmassen, welche von dem in der Tiefe tobenden Sturzbach aufsteigen, stellen sich den berühmtesten Bergthälern der Gebirgsbäche im südlichen Schwarzwald und in den Alpen würdig zur Seite.

Als wir die Windungen des breiten, in den Felsen gehauenen Promenadenweges hoch über dem Wildbach wanderten, prangte das Laub noch im zarten Frühlingsgrün, und melodiose, nicht enden wollende Vogelstimmen füllten die wüthige Luft. Im übrigen müssen wir auf Bädeler's „Sud-Ouest de la France“ (Leipzig und Paris 1897) und bezüglich des Genaueren, auf Toubert et Soler: „Excursions dans les Pyrénées Orientales“, 3. Série, einen in Perpignan bei Brun Frères erschienenen handlichen und praktischen Führer verweisen, der neun grössere Ausflüge anführt.³⁾ Dem rüstigen Fussgänger sei mit besonderem Nachdruck die nicht schwere Besteigung des bereits erwähnten dolomitenhaften Poc de France ans Herz gelegt. Wird er auch, trotz kundigen Führers, mehr als die im Buche stehenden vier Stunden für den Aufstieg gebrauchen, der kein gastliches Dach, keinen Wegweiser kennt, so lohnt ihn in der That ein „wunderbarer“ und „grossartiger“ Blick von dem wilden Felsenmeer des Giffels. Unvergesslich wird mir und meiner Reisegefährtin die Ueberraschung bleiben, die uns ward, nachdem ein eisiges Ungewitter uns an die rauhen Felsenwände gepresst und eine fast plötzliche Erniedrigung der Temperatur um 15° — eine ernste Mahnung für pyrenäenlustige Kurgäste im Thal! — herbeiführt: Im Westen erschloss das wiederkehrende Himmelslicht das weisse Haupt des stolzen Canigou, um ihn geschaart der Brüder Gipfel, von den abziehenden Wolken mit blendendem Neuschnee versilbert; im Norden das Techthal und das fruchtbare ebene Rousillon; im Osten die Alberenkette, die die Chronik Hannibal am Col du Perthus überschreiten lässt, und das weite am Creus-Kap strandende Mittelmeer, das seine blauen Wogen, da der Südwind seine Alleinherrschaft ausübte, von den Balearen her wälzte; im Süden der steile spanische Absturz der Pyrenäenmauer und das catalonische Gebirgsland mit seinen grünen Weiden und Matten, ein richtiges Berggewirr mit eingestreuten, mehr malerischen, als sauberen Dörfern.

Warnen muss ich die Sommerfrischler von Amélie vor dem viel empfohlenen Besuch des berühmten Gouffre de la Fou, falls sie nicht kniefeste und schwindelfreie Bergkletterer; kurz vor der Schlucht ist eine steile Lehne über tiefem Abgrund zu traversiren, die zudem in Ermangelung von Steigeisen Espadrilles, jene allenthalben in dortiger Gegend getragenen Schuhe aus Segelleinen und Strohgeflecht, erfordert.

(Schluss folgt.)

¹⁾ Auch die Genügsamkeit im Trinken — nicht im Essen — fällt auf. Selbst der solideste Arzt wird mit Kopfschütteln davon Kenntnis nehmen, dass bei Gelegenheit eines Tanzfestes im hochgelegenen Montbolo — die echten „Danses Catalanes“ sind es nicht — sämtliche Gäste im Wirthshaus sich auf kohlen-saures Wasser mit Limonensyrup beschränkten. Aehnlich am Abend im Alcazar, den vorwiegend das Militär besuchte, trotz des Durstes und der Billigkeit des Weines.

²⁾ Bezeichnend für die balneologische Richtung um die Mitte des 19. Jahrhunderts ist die stiefmütterliche Behandlung der Umgebung unseres Bades durch den bereits genannten Collegen Lazari, obwohl auch er, den die „Grossartigkeit“ der Badeeinrichtungen „gewaltig“ begeisterte, von dem „bezaubernden Bilde himmelanstrebender Felsenmassen, wilder Gussbäche und üppiger Fluren“ spricht, die den Welt-ruf Amélie's begründen halfen.

¹⁾ Gleichwohl soll durch Abnahme des Schwefels und Zunahme der Alkalinität ein neues „werthvolles“ Thermalwasser (Durand-Fardel) zu Stande kommen, das u. a. gegen Steinleiden gereicht wird.